

*Guido Meyer*, Bilder, Bildung und christlicher Glaube. Eine Auseinandersetzung mit den Grundlagen einer religionspädagogisch verantworteten Bildtheorie (Profane Religionspädagogik; Bd. 6), Münster u.a. (LIT) 2002 [184 S.; ISBN 3-8258-6082-5]

Symboldidaktik, Bilddidaktik und Bibeldidaktik spielen nicht nur im Theoriekonzept, sondern auch in der unterrichtlichen Praxis des Religionsunterrichts der Gegenwart eine herausragende Rolle. Auf umso größeres Interesse sollte die als Habilitationsschrift an der Universität zu Köln angenommene Monographie des an der RWTH Aachen lehrenden Religionspädagogen *Guido Meyer* stoßen, gelingt es ihm doch, auf dem Hintergrund einer philosophisch-psychoanalytisch inspirierten Anthropologie einen gemeinsamen Plausibilitätsgrund der genannten didaktischen Entwürfe zu erhellen: Welcher Grundbestimmtheit des Menschen tragen Bild-, Symbol- und Textauseinandersetzungen derart Rechnung, dass eben diese Bestimmtheit nicht verdeckt, sondern vielmehr für das religiöse Verhältnis von Kindern und Jugendlichen in religionspädagogischen Vermittlungs- und Aneignungsszenarien fruchtbar gemacht werden können?

Im Anschluss an die von dem aus dem belgischen Eupen stammenden *Guido Meyer* intensiv zur Kenntnis genommene frankophone psychoanalytische und (religions)philosophische Tradition (z.B. *Jacques Lacan* und *Emmanuel Lévinas*) sieht der Autor den Menschen durch ein „Begehren“ (frz. *désir*) bestimmt, das wiederum auf einen fundamentalen Mangel (frz. *manque*) zurückgeht: „Menschsein heißt deshalb Begehren. Aus diesem Grund möchten wir [...] das Leben an sich als ein unaufhörliches Suchen nach unserem verborgenen Bild, nach dem, was wir einst glaubten zu sein und doch nie waren, bestimmen. Über die Erfahrungen der Bedürfnisbefriedigung und Lust hinaus treibt uns das Begehren an, weiterzugehen und nach dem zu suchen – wie P. Tillich schreibt –, ‘was uns unbedingt angeht’. Die Suche nach und die Begegnung mit diesem tiefsten Urgrund unseres Seins, darin liegt der innere Antrieb für den ‘homo religiosus’.“ (99)

Das „Begehren“ oder, anders und gängiger übersetzt, der „Wunsch“ erinnern in ihrer psychoanalytischen Fassung an die Konzeption der „Sorge“ bei *Martin Heidegger* oder auch an jenes Streben, das uns solange umtreibt, bis wir Ruhe finden in Gott (*Augustinus*). Klar abzuheben ist das unstillbare Begehren vom jeweils stillbaren, aber auch immer wieder neu anhebenden Bedürfnis (*besoin*). Im genauen religionspädagogischen Aufmerksamkeit reklamierenden „Begehren“ des Menschen artikuliert sich ein unbedingter, uns von ihm selbst her „angehender“ Anspruch (*demande*).

*Guido Meyer* präsentiert seine um dieses Kernphänomen kreisende Untersuchung in fünf übersichtlichen Teilen, die er auf nur 172 Textseiten ausbreitet und so Respekt vor der Lese- und Lebezeit der Leser und Leserinnen zollt: Einer zeitdiagnostischen Einführung, die sich u.a. den Alltagsbildern in der Postmoderne zuwendet, folgt die Konturierung eines philosophisch-anthropologischen Bildverständnisses auf psychoanalytischem Weg. Die religionspädagogischen Überlegungen und die zusammenfassenden Schlussfolgerungen ziehen praxisanleitende Konsequenzen aus dem argumentativen Duktus der Untersuchung.

Sehr instruktiv ist *Guido Meyers* Schema (93) der drei komplementären Symbolisierungsmodi: Der senso-motorische, der bildlich-vorstellende und der verbale Modus

wird jeweils in Art, Genese und Funktion dargestellt und mit den anderen in Beziehung gesetzt, sodass sich eine Zuordnung zu *Susanne K. Langers* breit rezipierter Unterscheidung von präsentativer und diskursiver Symbolik ergibt. *Guido Meyer* zeigt so, dass symbolische Transformationsprozesse sich nicht auf das in seiner Untersuchung vorrangig analysierte Phänomen Bild beschränken, sondern auch Sprach- und Symbolverhalten im engeren Sinn umgreifen.

Wird der psychoanalytischen Theoriebildung auch mitunter vorgehalten, dass sie eine Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse zu wenig oder zumindest nur unzureichend einbezieht, so lässt sich dieser Vorwurf keinesfalls gegenüber *Guido Meyer* erheben: Sein wohl verstandener (religions)pädagogischer Impetus artikuliert sich in einer scharfen Kritik postmoderner Bilderflut, die u.a. auch durch die in der kindlichen und jugendlichen Lebenswelt zunehmende Verbreitung der neuen digitalen – manipulativer Verfälschung durch Anbieter und Rezipienten ausgesetzter – Medien verstärkt wird: „Da die postmoderne Erlebnisgesellschaft intensiv den Mangel verdrängt, bleibt zwangsläufig auch die Verbindung zwischen dem Begehren und seinen Bildern verborgen. Praktische Theologie muss deshalb diesen Zusammenhang offen legen und gleichzeitig aufzeigen, dass die letzte nicht hintergehbare Tiefe des Begehrens bilderlos ist.“ (168) Die Tendenz zum Bild ist in seiner Mehrdeutigkeit (vgl. dazu auch den kurzen, instruktiven sich u. a. auf *Erich Zenger*, *Christoph Dohmen* und *Eckhard Nordhofen* stützenden Abschnitt über das biblische Bilderverbot in exegetischer Sicht) wohl durch alle Zeiten hindurch bestimmend. Allerdings darf gefragt werden, ob diese Ambivalenz in der postmodernen Situation so eindeutig negativ entschieden ist, dass die Möglichkeiten, die in den neuen digitalen Lehr- und Lernmedien liegen, durch den Autor kaum gewürdigt werden.

Die Monographie enthält für den Rezensenten ein immenses Anregungspotential: Zu wünschen ist der im LIT-Verlag erschienen und von *Dietrich Zilleßen* und *Bernd Beuscher* in der Reihe „Profane Religionspädagogik“ herausgegebenen Monographie, dass sie – nicht nur durch *Guido Meyer* – viele, auch empirische Studien nach sich zieht und dazu beiträgt, die religionspädagogische Rezeption höchst anregender Konzepte aus der französischen Sprach- und Denkwelt für die bundesrepublikanische religionspädagogische Situation fruchtbar zu machen.

Bernd Trocholepczy